

Klodin Erb — Meeting with the

Cheshire Cat



Foto: Regina Hügli für Hangar-7, Salzburg

Malerei boomt weiterhin. Lange totgesagt, ist gerade die figurative Malerei vitaler denn je und findet breite Resonanz in Ausstellungen und im Kunstmarkt. Dabei heben sich immer wieder einzelne Positionen heraus, die sich durch eine unverkrampfte Auseinandersetzung und eine bewusste Reflexion der medialen Möglichkeiten auszeichnen. So auch diejenige von Klodin Erb. Ihre aktuelle Ausstellung in Schaffhausen bietet Einblick in ein Werk, das grosse Themen und Traditionen nicht scheut, diese mit viel Hintersinn und Humor aufgreift und in eigenständige Formulierungen überführt. Irene Müller



Beste Freundinnen, 2008, Öl auf Leinwand, 200 x 150 cm, Kunstverein Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Foto: Jürg Fausch



Rot und Grün, 2008, Öl auf Leinwand, 150 x 150 cm. Alle Werkaufnahmen Courtesy Rotwand, Zürich. Foto: Jürg Fausch

Als Lewis Carroll's Alice bei einem langweiligen Picknick einem weissen Kaninchen begegnet, folgt sie diesem durch ein Erdloch in eine Unterwelt, in der Absurditäten und paradoxe Situationen an der Tagesordnung sind. Die famose Cheshire Cat, die sich im Gesprächsverlauf mehrmals bis auf ihr Grinsen entmaterialisiert, ist nur eines der seltsamen Wesen, die diese Parallelwelt bevölkern. Angesichts der Bilder von Klodin Erb erscheint die Geschichte von Alice im Wunderland auf einmal nicht mehr so fantastisch, so kindlich und naiv, wie sie vermutlich bei einer früheren Lektüre aufgefasst wurde. Auch in den Arbeiten der Malerin treffen wir auf ein Universum, das unserer visuellen Realität verwandt zu sein scheint, das sich aber in grundlegenden Eigenschaften unterscheidet. So konstituiert sich die Bildwelt zwar anhand von vertrauten, realen Dingen und Figuren, diese werden darin jedoch nicht nach- oder abgebildet, sondern treten vielmehr in einer neuen Existenz als gemalte Motive, als Malerei in Erscheinung.

Streifzüge durchs Bildgedächtnis

Ausgangspunkt ist das Bild – als Ergebnis eines malerischen Prozesses, als visueller Topos, als Erinnerungsrelikt, als Konstruktion von Räumlichkeit. Hier liegt das Interesse von Klodin Erb begründet, innerhalb dieses Themenspektrums sind ihre Arbeiten verortet. Die Künstlerin greift bestimmte Gattungen des klassischen Bildrepertoires auf und lotet deren visuelles Potential aus. Mit der Auswahl von Interieurs, Figurenbildern und Stillleben verweist sie ebenso bewusst auf die grossen, historischen Malereitraditionen wie auf eine jeweils ganz bestimmte malerische Repräsentation der Lebenswelt.

In bestimmten Bildern unterstreicht die erdige Palette die Anlehnung an typologische Vorbilder und verleiht den Gemälden den Habitus von «Alten Meistern». Dieser erste Eindruck ist fraglos zutreffend, die elaborierte, traditionelle Bildformulierung erweist sich jedoch bei näherer Betrachtung als durch und durch zeitgenössisch. Bilder wie «Fell» folgen dem klassischen Bildaufbau von Hell zu Dunkel, der Untergrund fungiert als Reflektor für die darüber liegenden, lasierend aufgetragenen Farbschichten. Mit energischen, grosszügigen Pinselstrichen charakterisiert Klodin Erb die abgezogenen Tierhäute, setzt dünne, durchscheinende Farbpartien neben opakere, pastose Abschnitte. Die Farbe verselbständigt sich teilweise, löst sich aus dem unmittelbaren motivischen Zusammenhang, erhält einen eigenständigen Charakter. Es sind diese Momente, in denen die Bilder von Klodin Erb zu kippen beginnen, sich von den «Vorbildern» emanzipieren und ihre Aktualität entfalten.

«Malerei ist ein sinnlicher Umgang mit Material und eine der urtümlichsten Formen des Menschen, sich visuell auszudrücken; deshalb fesselt sie mich so. In meinen Bildern geht es mir nicht um das Darstellen eines Gegenstandes, sondern in erster Linie um eine Malerei, die den Gegenstand hervorlockt. Der gemalte Gegenstand, sei dies nun ein Objekt oder eine Figur, ist zentral gesetzt. Er ist reine Malerei und Bildinhalt zugleich.» Klodin Erb, Dezember 2008

FOKUS // KLODIN ERB 19

Hintergrund dieser künstlerischen Strategie bildet die Frage, welche Bilder heute noch funktionieren, welche visuellen Topoi unsere Gesellschaft tradiert. Dieses «Kratzen an den Wurzeln des Bildgedächtnisses», wie es die Künstlerin selbst bezeichnet, führt zu einer Art «Nebenwelt», die sich aus der Malerei heraus entwickelt und auch nur in diesem Medium existieren kann.

Gerade indem sie sich nicht auf eine bestimmte malerische Handschrift festlegt, sondern jedem Bild, zum Teil sogar jedem Motiv innerhalb eines Gemäldes, eine individuelle Artikulationsform angedeihen lässt, erweitert sie ihren künstlerischen Handlungsspielraum weit über das Zitieren hinaus. Bildquellen der Kunstgeschichte und Populärkultur werden ebenso wertfrei nebeneinander verwendet wie in den Bildern selbst rohe, teils flüchtig gemalte Partien unmittelbar neben differenzierte Schilderungen treten.

Mit dem Sichtbarmachen von Malerei an sich – von Farbe und Pinselduktus – sowie von Traditionslinien und etablierten (Werten) macht Klodin Erb letztlich das Medium selbst zum Gegenstand ihrer Bilder. In (Rot und Grün) beispielsweise setzt die Malerin vollkommen unvermittelt zwei Bildgegenstände miteinander in Bezug. Doch letztlich sind beide Frauenfiguren, die das Gemälde dominieren, durch nichts als den gemeinsamen Bildraum verbunden. Während die linke Gestalt stark schematisiert ausgeführt ist, zeigt die rechte, vor allem in der Gesichtspartie, einen stärkeren und anders gelagerten Ausformulierungsgrad. Mit grosser Souveränität und dezidierten malerischen Gesten entwickelt Klodin Erb hier eine Art Doppelbildnis, dessen Figuren sie jeweils aus der individuellen Farbpalette heraus modelliert. Als Bildganzes entzieht sich (Rot und Grün) einer genaueren Entschlüsselung und lenkt die Aufmerksamkeit zurück auf die verschiedenen malerischen Modi und Möglichkeiten.

Interferenzen der Malerei

Klodin Erbs Auseinandersetzung mit Malerei ist geprägt von ambivalenten (Bewegungs-)Momenten. Da ist einerseits die unverstellte Begegnung mit Malgrund und Farbe, die Unmittelbarkeit im Arbeitsprozess selbst, dem keine Skizzen oder Vorzeichnungen auf der Leinwand vorausgehen. Andererseits basiert diese spontane Herangehensweise auf einem intensiven Studium von Bildquellen und Referenzsystemen; sie beruht auf langjähriger Seh-Erfahrung und folgt letztlich einem Vorgehen, das sowohl Auswahl und Kombination von Motiven als auch die Art der Umsetzung umfasst. Dass die Künstlerin selbst in diesem Zusammenhang vom «fragilen Moment des Malens, der Bildfindung» spricht, aber auch von einem gewissen Kontrollverlust, den gute Malerei für sie beinhalten muss, erscheint vor diesem Hintergrund nur einleuchtend.

In den Bildern manifestiert sich diese Ambivalenz auf der motivischen Ebene, aber auch in der Schilderung der Bildgegenstände. Der opulente Blumenstrauss in ‹Grauer Strauss› sprengt schier das grosszügige Bildformat, die helle Vase scheint der Last der Blumen kaum gewachsen. Mit schwungvollen Pinselstrichen definiert Klodin Erb das zentrale Bildmotiv, sie formt die einzelnen Blüten, Stängel und Blätter aus einem



Grauer Strauss, 2008, Öl auf Leinwand, 200 x 130 cm, Courtesy Rotwand, Zürich. Foto: Jürg Fausch

20 Kunstbulletin 1-2/2009 FOKUS // KLODIN ERB 21

Klodin Erb (*1963, Winterthur)

1989–1993 Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, Vertiefung Bildende Kunst VBK

Seit 2002 gelegentliche Zusammenarbeit mit Eliane Rutishauser

2000-2008 Mitglied der Performancegruppe (mit)

Einzelausstellungen

2009 Solo Project, ARCO 09, Madrid

2008 (mikrokosmos), landpartie en route, exex, St. Gallen*

2007 Rotwand, Zürich

2005 (Meisterwerke), Galerie Staubkohler, Zürich*

Gruppenausstellungen

2008 (Glückliche Tage?), Museum zu Allerheitigen / Kunstverein Schafhausen; ... aus einem malerischen Land», Hangar-7, Salzburg

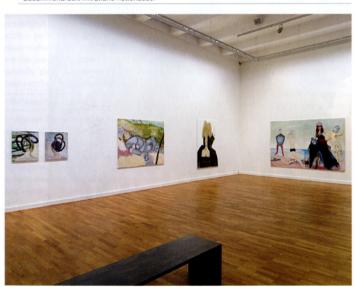
2007 (Ernte 07), Museum zu Allerheiligen / Kunstverein Schafhausen

2006 (Privat), Kunstmuseum Ravensburg; (Reale Fantasien), Fotomuseum Winterthur*;

«Speed», Galerie Staubkohler, Zürich*

2005 (Bekanntmachungen), Kunsthalle Zürich

* Zusammenarbeit mit Eliane Rutishauser



Ausstellungsansicht Museum zu Allerheiligen/Kunstverein Schaffhausen, 2008. Foto: Jürg Fausch

ungehemmt und lustvoll wirkenden Farbauftrag heraus. Im Gegenzug legt sie markante, helle Striche über das verhalten angelegte Volumen der Vase, die jedoch zum Vasenkörper in keiner nachvollziehbaren Beziehung zu stehen scheinen. Viel mehr korrespondieren diese Markierungen mit dem tapetenähnlichen Hintergrund, dessen Muster sie verdoppeln. Der so in einen ornamentalen Rapport eingespannte Blumenstrauss entwickelt seine Plastizität und Lebendigkeit in einem Zwischenraum, in einem uneindeutigen räumlichen Konstrukt, das ständig zwischen Zwei- und Dreidimensionalität oszilliert.

Theatrum Mundi

Den latenten Spannungszustand, der den Aufbau des Bildraums kennzeichnet. überträgt Klodin Erb in den Figurenbildern auch auf das Verhältnis zwischen Figur und Raum. (Strandspiele), (Feuerball) oder (Bear in a Box) erinnern von der Organisation des räumlichen Gefüges viel mehr an Bühnensituationen, in denen ein Terrain angedeutet, der Hintergrund aber in der Regel wenig ausformuliert ist. Zentral und oft auch frontal platzierte Bildfiguren schweben in einem theaterähnlichen Umraum. und zwar ohne Verankerung oder Anbindung. Sie sind in einer bestimmten Pose festgehalten, präsentieren sich regungslos in ihrer gemalten Erscheinung, ohne miteinander zu kommunizieren oder in Interaktion zu treten. Mit dem Verzicht auf eine Bilderzählung, auf narrative Akzente und Gesten, rückt Klodin Erb abermals das Bild und seine Gegenstände als Malerei in den Vordergrund. Die Künstlerin gewährt dem von ihr gewählten Medium Raum: Pinselstriche lösen sich in Farbverläufe auf, Farbflächen verwandeln sich in Volumina und umgekehrt, Motive werden zu Ornamenten. Als BetrachterInnen tauchen wir in diese Bilder ein, gleiten durch die verschieden gestalteten Partien, verweilen bei einem Detail, versuchen die seltsam brüchige, traumhafte und zum Teil verstörende Atmosphäre aufzunehmen.

In der Begegnung mit den Arbeiten von Klodin Erb halten wir es am besten so wie Alice im Wunderland: Ohne Verwunderung, mit einer gewissen Gelassenheit und vor allem grosser Freude lassen wir uns von einer fremden, teils absurden und irritierenden (Bild-)Welt verführen und warten darauf, dass das Grinsen der Cheshire Cat in einem Baum aufblitzt, um uns aufs Neue zu faszinieren.

Irene Müller, Kunstwissenschaftlerin, freie Kuratorin und Autorin, lebt und arbeitet in Zürich, irene.mueller1@gmx.ch

→ www.allerheiligen.ch → www.kunstverein-sh.ch

[→] Einzelausstellung: ‹Klodin Erb. Das Mädchen der Bär und das Tier auf dem Möbel›, Museum zu Allerheiligen / Kunstverein Schaffhausen, bis 8.2. Katalog. Scheidegger & Spiess, Zürich